

Europa im 10. Jahrhundert Archäologie einer Aufbruchszeit

Internationale Tagung in Vorbereitung der
Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“

Herausgegeben von Joachim Henning



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

02/1710

Magdeburg im 10. Jahrhundert: Neue Ergebnisse der Archäologie*

Seit den Untersuchungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (später Akademie der Wissenschaften der DDR) zwischen 1959 und 1968 sind rings um den Magdeburger Domplatz und darüber hinaus im gesamten südlichen und mittleren Stadtzentrum zahlreiche Aufschlüsse bodendenkmalpflegerisch betreut worden (Abb. 1). Das Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt dokumentiert so seit mehreren Jahren auch die kleineren und größeren Bauvorhaben zwischen Landtag und Dom, Breitem Weg und Elbufer – von der Anlage moderner Infrastruktur durch Schachtungen für Telekommunikation, Gas und Abwasser bis zu Abriß und Neubau der modernen Bebauung an der Westseite des Platzes.

Wenn sich diese Grabungen auch in Länge, Breite und Tiefe an den Erfordernissen des Baugeschehens zu orientieren haben und darüber hinaus die durch Vereinbarung mit den Bauherren fixierten Rahmenbedingungen nicht immer optimale Möglichkeiten zur erschöpfenden archäologischen Dokumentation der Denkmalsubstanz schaffen können, gelangen im Umfeld des einstigen Herrschersitzes doch einige spektakuläre Entdeckungen:

Vom Kloster Unser Lieben Frauen erstreckte sich ein mehrere Meter tiefer Befestigungsgraben unter der Nordwestecke des Landtages sowie den Bauplätzen von Hundertwasserhaus und Nord LB (Landesbank) bis unter die Straße nordwestlich vom Dom in Richtung auf die Nordwestecke des gotischen Westwerks (Abb. 2, 3). Dieser ist möglicherweise identisch mit der unter dem Nordflügel der Klausur entdeckten Anlage (Schneider 1980). Somit folgt er in einem konzentrischen Verlauf den zwei bereits bekannten und als karolingerzeitlich angesprochenen Gräben des Domplatzes, die durch die Grabungen in den 1960er Jahren aufgedeckt

wurden.¹ Damals im Norden bei der Anlage des Probeschnittes für das Hundertwasserhaus Breiter Weg 8–10 entdeckt,² wurde er auch bei Leitungsverlegungen im Bereich der Kreuzgangstraße bzw. bei der Trockenlegung vor der Westseite des Nordflügels des heutigen Landtages angeschnitten und im Bereich der o. g. Bauplätze teilweise großflächig freigelegt. Der am weitesten südöstlich gelegene Nachweis gelang unter dem Straßenpflaster der Südwestecke des Domplatzes wenige Meter nordwestlich des gotischen Domes.³ Der Graben ist in Form eines Spitzgrabens in den Boden eingetieft. Unter dem Baugelände Breiter Weg 8–10 erreicht der Graben eine Tiefe von annähernd 5 m unterhalb der heutigen Oberfläche bzw. eine tatsächliche Tiefe von ca. 4 m, gerechnet von der ursprünglichen Schwarzerde aus, und die obere Mündungsbreite kann mit über 9 m angegeben werden. Leider wird der Graben hier durch die Fundamente des einstigen Nicolaikreuzganges geschnitten. Die Grabensohle liegt bei 49,5 m über NN. Der Graben weist im Bereich des Aufschlusses eine regelmäßige Schichtung auf, die aus Einfüllungen von tertiärem Grünsand, Löß und humosem Material besteht. Für eine mit dem Graben im Zusammenhang stehende

* Wir bedanken uns recht herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zahlreichen archäologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse in diese Überblicksdarstellung Eingang gefunden haben. Besonderen Dank schulden wir Frau M. Poppe, Stadtvermessungsamt der Landeshauptstadt Magdeburg, für die computergestützte Zusammenstellung der Grabungspläne.

¹ Nickel 1965/66; 1973.

² Kunz 2000.

³ Kuhn (in Vorbereitung).

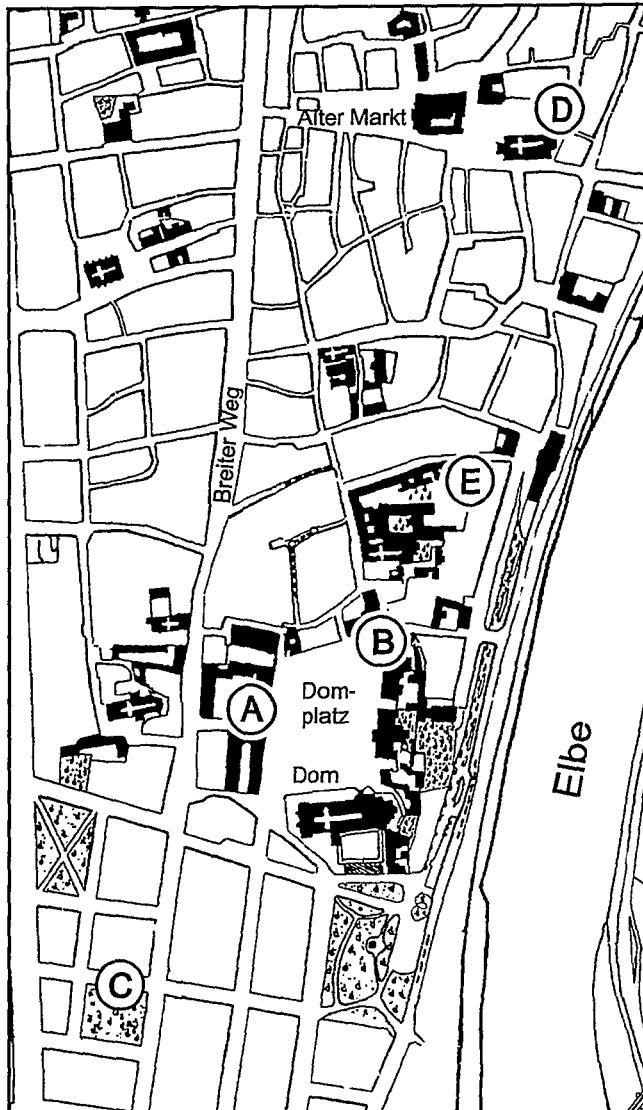


Abb. 1 Das historische Magdeburger Stadtzentrum mit der Lage der wichtigsten Ausgrabungen:

A – Breiter Weg 5–7 und 8–10, B – Domplatz 1a, 1b, 5, 6–9 (Landtag), C – Friedensplatz (im Bereich des barocken Festungsgeländes), D – Johanniskirche, E – Große Klosterstraße.

Es ist zu erkennen, daß selbst unter dichtester neuzeitlicher Bebauung noch markante mittelalterliche Befunde erhalten geblieben waren. (Kartengrundlage Ausschnitt aus dem Stadtplan um 1900).

Wallanlage gab es keine Hinweise. An der Ostseite des Grabenprofils deutet sich mehrfach im Bereich des Baugeländes Breiter Weg 8–10 ein parallel verlaufender, jedoch überschrittener Grabenausschnitt einer älteren Bauphase an.

Für die Datierung des Grabens ergeben sich verschiedene Anhaltspunkte. Zunächst verläuft er konzentrisch um die wohl karolingischen Befestigungen auf dem Domplatz. Geht man von einer Vergrößerung des zu befestigenden Areals im Laufe

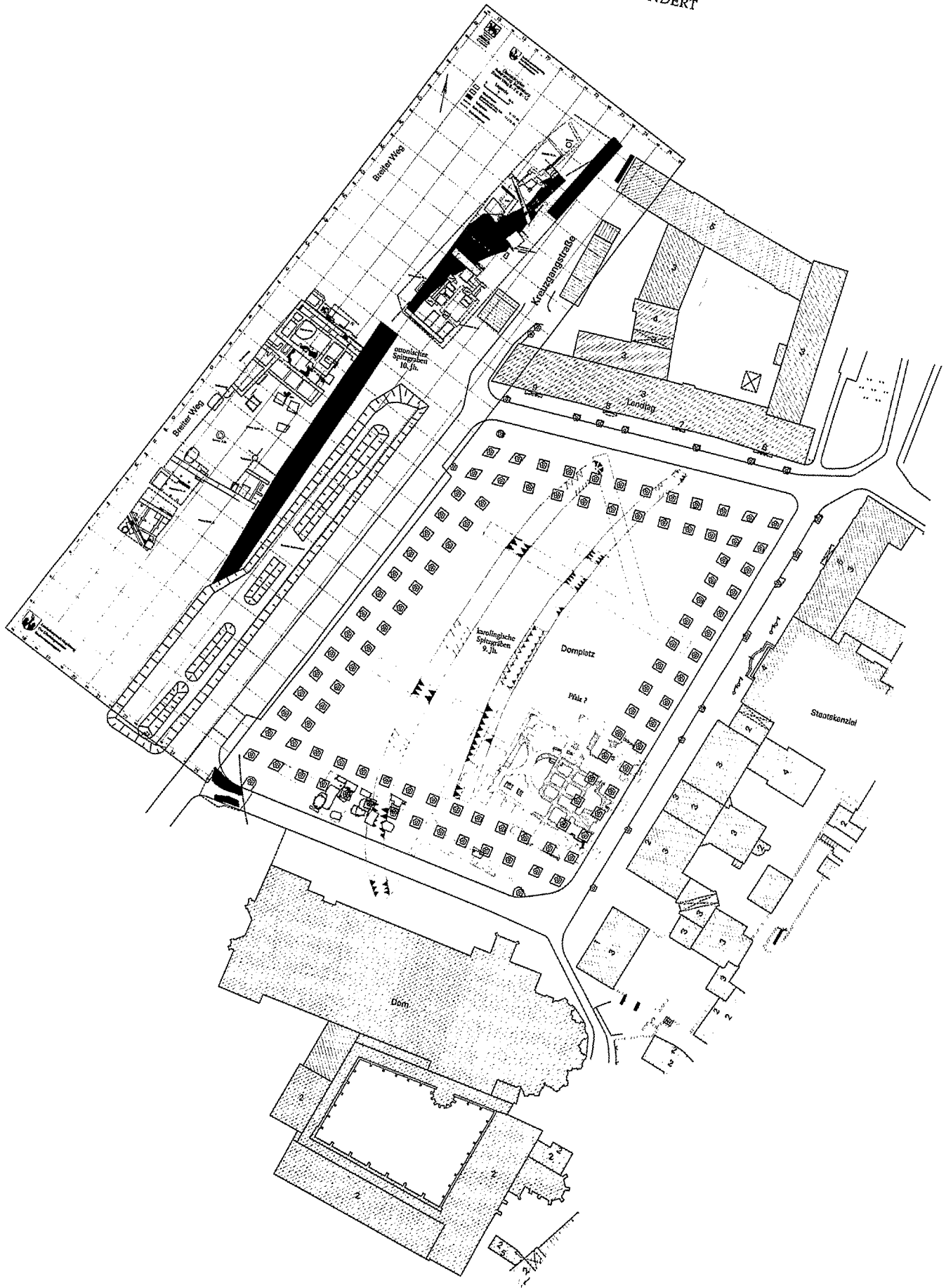
der Zeit aus, so sollte er jünger als diese sein. Weitere Hinweise liefern die festgestellten Überschneidungen. Die ältesten Befunde sind bronzezeitliche Gruben mit zahlreichem Fundmaterial, von denen eine durch den Graben geschnitten wird. Durch das Offenliegen des Grabens ist mit der Zeit bronzezeitliches Material in den Graben nachgerutscht, so daß im Bereich der Grube immer wieder bronzezeitliche Scherben im Graben bemerkt wurden. Eine ähnliche Situation entstand durch die Überschneidung einer bronzezeitlichen Grube durch ein Grubenhaus. In diesem Grubenhaus konnte in den untersten Schichten in fast allen Quadraten bronzezeitliche Keramik beobachtet werden, die von hochmittelalterlicher Keramik des 11./12. Jahrhunderts überlagert wurde. Der Zeitraum zwischen Bronzezeit und Hochmittelalter ist durch das Füllmaterial des Grabens nicht belegt.

Die Schachtungen an der Westseite des Landtag-Nordflügels und unter der Kreuzgangstraße betrafen zwar nicht die tiefsten Verfüllschichten des Grabens, erbrachten aber aus einer Tiefe von bis zu 3,2 m unter der rezenten Oberfläche, die hier ein Schichtpaket von bis zu 1,4 m Stärke bildete, ein verhältnismäßig reichhaltiges keramisches Fundmaterial. Nach einer ersten Durchsicht könnte dieses in das 10. und 11. Jahrhundert gehören. Die bereits im Probeschnitt unter dem geplanten Hundertwasserhaus Breiter Weg 8–10 festgestellten relativ homogenen bis zu 50 cm starken Sedimentschichten aus Grünsand, Löss und humosem Material legen die Vermutung einer vergleichsweise schnellen Verfüllung des Grabens nahe, so daß der Keramik ein datierender Aussagewert, zumindest für den Vorgang des Wachstums der Ansiedlung über diese Grenze hinweg, zukommen dürfte. Eine genauere Ansprache muß der noch ausstehenden wissenschaftlichen Aufarbeitung vorbehalten bleiben.

Im Baugelände Breiter Weg 8–10 wird der Graben durch ein Grubenhaus mit Kalkestrich (Abb. 4) sowie einen Keller mit Trockenmauerwerk überschritten (Abb. 5), der Keramik des 12. Jahrhunderts enthielt. Der Graben war bereits verfüllt, als ein von Osten nach Westen verlaufender, im Profil-

Abb. 2 Grabungen rings um den Domplatz 1959–2000. Übersichtsplan. Eingetragen sind die neueren frühgeschichtlichen Befunde und der Zentralbau mit den vier Apsiden im Westen des Domplatzes.

MAGDEBURG IM 10. JAHRHUNDERT



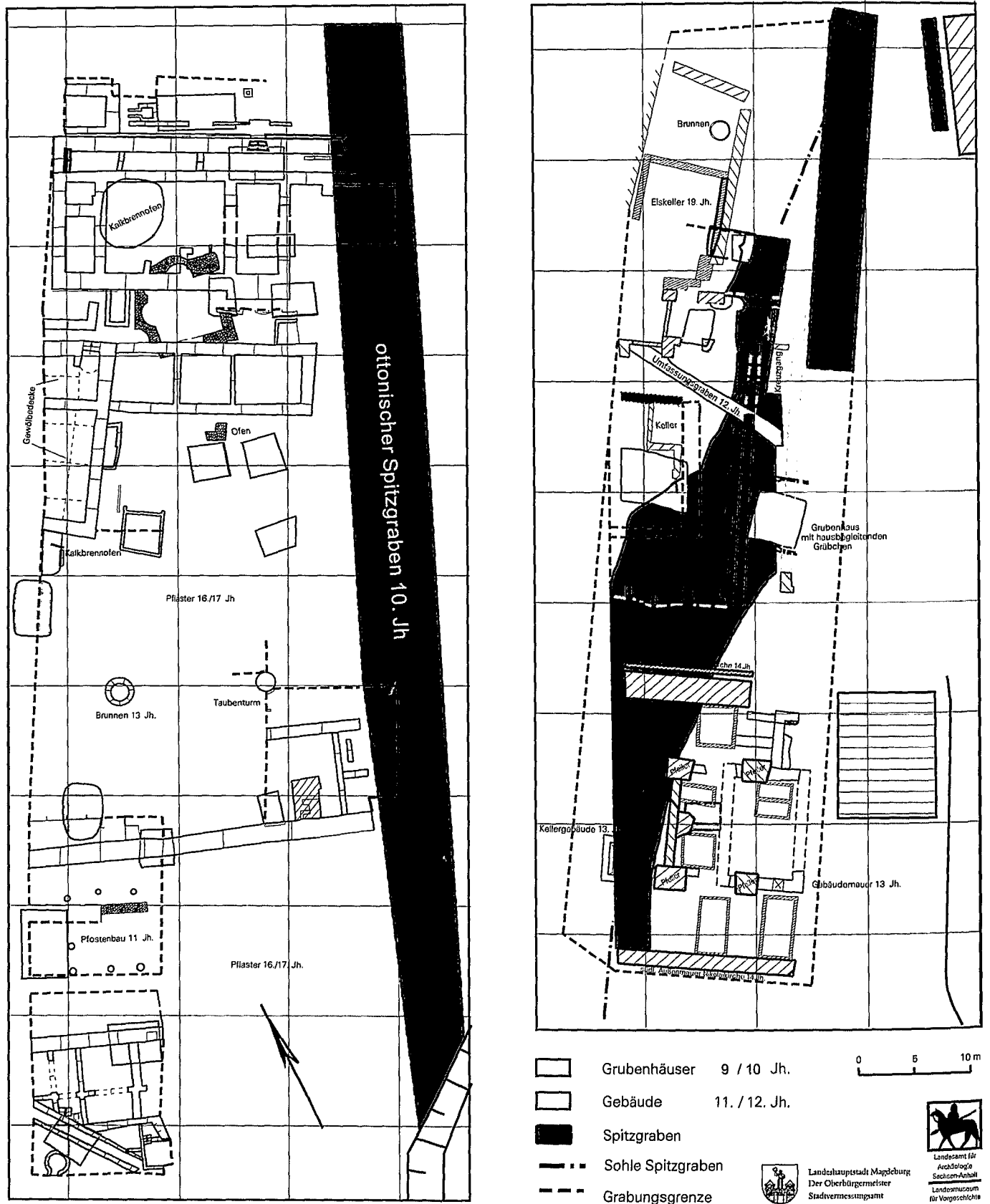


Abb. 3 Grabungen rings um den Domplatz 1959–2000. Detailpläne Breiter Weg. Grubenhäuser aus dem 9./10. Jahrhundert (mittelgrau), Bauten aus dem 11./12. Jahrhundert (hellgrau) und der neuerdings entdeckte Spitzgraben wohl aus dem 10. Jahrhundert (dunkelgrau).



Abb. 4 Magdeburg, Breiter Weg 8–10. Graben überschnitten durch ein Grubenhaus mit Kalkestrich.

schnitt rechteckiger Graben aus dem 11. Jahrhundert angelegt wurde. Er ist münzdatiert durch einen Wendenpfennig aus der Mitte des 11. Jahrhunderts.

Einige weitere Beobachtungen sind für die Deutung der Befestigungsanlage nur insofern von Bedeutung, als sie deren frühzeitige Verfüllung belegen und erkennen lassen, warum die Grabenanlage nur noch abschnittsweise im Boden erhalten geblieben ist. So hatte bis Anfang des 14. Jahrhunderts ein steinernes Gebäude auf dem Südteil der Fläche Breiter Weg 8–10 gestanden, bevor diese 1310 dem Nikolaistift für eine Neuüberbauung übereignet wurde. Zu diesem Gehöft des 12./13. Jahrhunderts gehörte ein Gebäude mit einer Grundfläche von 6 x 8 m, 2,50 m eingetieft ab dem Niveau der Mauerkrone, welches auf eine Unterkellerung schließen läßt. Im Mauerwerk können durch einen vermauerten Lichtschacht im Süden, eine vermauerte Tür im Norden mit Treppenstufen in den Kellerraum sowie einen ausgebrochenen und vermauerten Türrahmen verschiedene Umbauphasen nachgewiesen werden. Im Westen war die abschließende Mauer

ausgeraubt, im Osten lag die Ausbruchsstelle des Mauerwerks im Zerstörungsbereich eines modernen Fernwärmekanals. Nach Norden schließen sich weitere Mauerzüge an, die ursprünglich zum Gebäudekomplex gehörten. Zu diesem Gehöft des 12./13. Jahrhunderts gehörte auch eine annähernd quadratisch gemauerte Latrine. Diese Latrine mit einer lichten Weite von 3 x 3 m im Bereich der Mauerkrone sowie einer sich nach unten verjüngenden Grundfläche wurde wiederum in die Verfüllschichten des Grabens eingetieft. Die Gesamttiefe ab erhaltener Mauerkrone beträgt 4 m. Die Sohle liegt bei 49,6 m über NN. Der gesamte Innenraum war mit Bauschutt, Mörtelbruch, Wandverputz und Dachziegelschutt (Hohlziegel) verfüllt. Nur im Sohlenbereich lagen in einer ca. 0,5 m mächtigen Schicht Hausabfälle. Sie enthielt Reste einer Bleiabdeckung, korrodierte Eisenreste, Alltagskeramik des 13. Jahrhunderts, Pflanzenreste, einen Gußtiegel, ein 15 cm hohes Gefäß mit einer frühen olivgrünen Bleiglasur und einem rosettenartigen Fuß sowie Glasfragmente mit Goldauflage.



Abb. 5 Magdeburg, Breiter Weg 8–10. Graben überschritten durch einen Keller aus Trockenmauerwerk, der durch Keramik des 12. Jahrhunderts datiert wird.

Alle diese Bauten gingen in der nach urkundlichen Überlieferungen seit dem 14. Jahrhundert bekannten Nikolaistiftskirche mit ihrem nördlich anschließenden Kreuzgang auf. Das Kirchenschiff bestand bis zu seiner Zerstörung 1945 bzw. Sprengung 1961 aus einer einfachen dreischiffigen Saalkirche. Dieses Kirchenschiff konnte im mittleren Bereich mit zwei Pfeilerreihen und der Lettnerabtrennung erfaßt werden. Der Chorraum und das Westwerk lagen jeweils im Bereich der Zerstörungshorizonte außerhalb des Grabungsfeldes. Der Kreuzgang, der 1724 unter Fürst Leopold von Dessau abgerissen worden war, ließ sich noch in seiner inneren östlichen Fundamentierung und im Nordabschluß nachweisen.

Schließlich wurde ein weiteres Gebäude aufgefunden, das sich an die nördliche Kreuzgangmauer anschmiegt. Im Mauerwerk und Fußboden wurde eine zerschlagene Grabplatte des 17./18. Jahrhunderts verbaut. Weiter nördlich schloß sich das

Gelände der ehemaligen Feuerversicherung Magdeburg an, das durch tiefgreifende Baumaßnahmen gekennzeichnet war. Direkt nördlich des Kreuzganges wurde ein doppelwandiger Eiskeller entdeckt, große Mauerzüge durchschneiden das Gelände mit ihren dazugehörenden Baugruben.

Im Bereich des Neubaus der Nord LB (Landesbank) Breiter Weg 5–7 wurde der Graben zweimal angeschnitten, einmal im Probeschnitt unweit der Nordgrenze der Baufläche und zum anderen etwa 50 m weiter südlich.⁴ Der Graben war jeweils im Osten durch den Verlauf einer Gasleitung bzw. die Baugrube des Hauses Breiter Weg 5–7 gestört und konnte somit nicht weiter verfolgt werden.

In der Nord LB-Baugrube lag die Spitze des Grabens bei 50,50 m über NN. Erhalten waren von dort aus noch ca. 1,50 m aufgehend. Die hier festgestell-

⁴ Kunz (in Vorbereitung).

ten untersten zwei Schichten waren sehr homogen mit anstehendem Material verfüllt und dürften bald nach der Eintiefung des Grabens eingeflossen sein. Nach oben schlossen sich dünne Bänder verschiedener Materialien an. Bemerkenswert war eine im Nordprofil erkennbare, örtlich begrenzte kleine Einfüllung in Form einer Gesteinsschicht. Die Schichten waren hier insgesamt sehr fundarm. Die wenigen Funde (Keramikfragmente, Knochen) sind zeitlich schlecht einzuordnen. Eine erste Durchsicht der Keramik aus den Verfüllschichten steht einer Einordnung ins 10. Jahrhundert nicht entgegen. Im Nordprofil des Suchschnittes wurde der Graben an der Westseite durch ein Gebäude aus Trockenmauerwerk und sekundär verwendeten Reliefsteinen sowie eine darunter liegende Grube im Randbereich geschnitten. Die teilweise verzierten Keramikfragmente aus der Grube deuten ins 8. bis 11. Jahrhundert. Die Verfüllung und diese Überschneidung zeigen einen relativ engen Zeithorizont an. Leider ergaben sich hier keine weiteren archäologischen Hinweise auf die mögliche Zeit der Eintiefung des Grabens.

Im Liegenden des Pflasters an der Südwestecke des Domplatzes wurden die lößhaltigen und humosen Einfüllschichten des Grabens im Planum beobachtet. Deren Verlauf an der hier wahrscheinlich erfaßten Westkante läßt nicht sicher erkennen, ob diese Befestigungsanlage noch die südlich des ottonischen und gotischen Domes gelegene Klausur mit umschlossen hat. Von der Klausur stammt noch ein erhaltener Südflügel aus dem 12. Jahrhundert, der den großen Brand von 1207 überlebt hat. Die Tiefe des Grabens konnte näherungsweise durch Bohrungen erfaßt werden. Allerdings wurde hier mit ca. 2,50 m von der rezenten Oberfläche aus eine sehr viel geringere Grabentiefe gemessen (ca. 52,50–53 m über NN), die sich vielleicht aus der einstmalig bewegteren Morphologie in diesem Bereich erklären könnte. Es wurden mehrere, leider undatierte Reihen bzw. Winkel von Pfostenbauten nachgewiesen. Einige Überschneidungen von Pfostenlöchern lassen eine Mehrphasigkeit dieser Bebauung erkennen.

Innerhalb und außerhalb des Befestigungsgrabens wurden die Spuren zahlreicher in die Erde eingetiefter Grubenhäuser entdeckt. In diesen frühmittelalterlichen Horizont gehören auch die auf den Baufeldern Breiter Weg 8–10 und 5–7 unter dem Landtagsinnenhof (Abb. 6) sowie an der Nordseite des Landtagsnordflügels entdeckten Gruben-

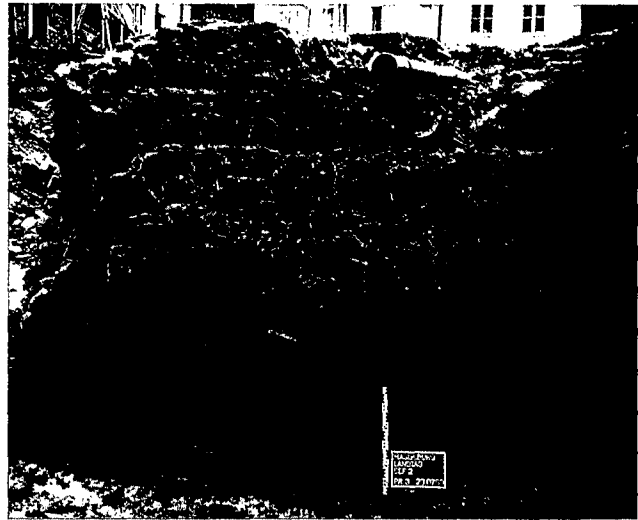


Abb. 6 Magdeburg, Domplatz 6–9, Landtagsinnenhof, Grubenhaus unter Bruchsteinmauerwerk im Profil.

häuser. Solche traten auch schon 1985 im Rahmen einer Notbergung unter dem Nordostflügel des Hauses Domplatz 5 zutage.⁵ Sie sind vergleichbar mit den von Nickel (1965/66) auf dem Domplatz entdeckten Bauten und wurden von diesem in die Zeit zwischen der Anlage der karolingischen Gräben und dem Bau der ottonischen Pfalz, d. h. also etwa in die Zeit um 900, datiert.

Zum größten Teil konnten diese neuerdings entdeckten Bauten nur in Ausschnitten freigelegt werden, da sie meist im Überschneidungsbereich mit jüngeren Befunden lagen. Teilweise kann aufgrund des kleinen Teilausschnittes nicht mit Sicherheit von einem Grubenhaus ausgegangen werden. Die Grubenhäuser sind gekennzeichnet durch senkrecht eingetieftete Wände und oft eine dunkle humose ca. 5 cm dicke Schicht im Bereich der Sohle (Taf. 2, 4). Einige Grubenhäuser besitzen eine Feuerstelle im Sohlenbereich, z. B. bei drei Anlagen in der Nordost-Ecke, in der Nordwest-Ecke ebenso wie in der Südwest-Ecke bei jeweils zwei weiteren. An der Westseite, nicht genauer bestimmbar, liegt die Feuerstelle bei zwei Befunden, während sich einmal an der Nordseite ca. 1 m über der Grubensohle Reste einer Feuerstelle nachweisen ließen. Die Einfüllschichten können durchaus noch zur Verfüllung des Grubenhauses gehören. Eine ähnliche Situation konnte bei einem weiteren Befund beobachtet werden. Hier sind es zwei Feuerstellen, eine im Sohlen-

⁵ Weber 1991a.

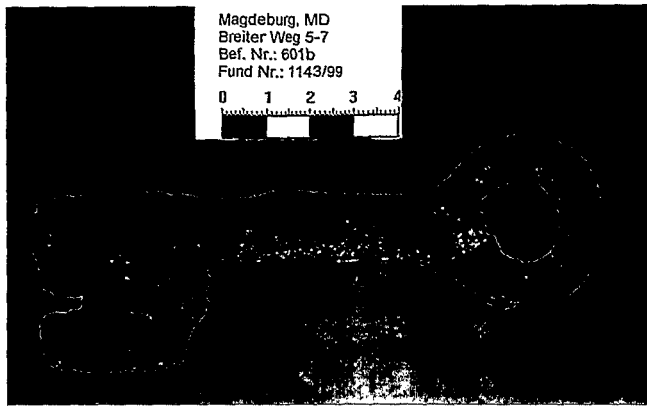


Abb. 7 Magdeburg, Breiter Weg 5-7. Schlüssel mit Bart aus Grubenhaus.

bereich (Nordwest) und eine 0,50 m über der Sohle (Nordost). In vier Grubenhäusern konnten weder Feuerstellen noch Brandspuren ausgemacht werden.

Gemeinsam sind allen Grubenhäusern die senkrechte Eintiefung und die horizontale Grubensohle. Weitere Konstruktionsmerkmale konnten nicht in allen Grubenhäusern festgestellt werden. So sind einerseits eindeutige Hinweise auf mehrfache randliche Pfostenstellungen gewonnen worden, während andererseits auch einzelne Pfosten im Randbereich vorkamen. Einmal entstand der Eindruck, daß an der Ostwand ein Flechtwerk gesetzt worden war.

Die Funde lassen nicht immer eindeutige Rückschlüsse auf Datierung und Nutzung der Bauten zu. Im Sohlenbereich eines Hauses konnten horizontal verstreute Schlackenreste beobachtet werden. Ansonsten waren Funde eher spärlich, und Keramik war meist nur im Bereich der Feuerstelle zu finden. Aus einem weiteren Bau wurden verschiedenartige Funde geborgen, darunter ein Schlüssel mit Bart (Abb. 7), eine Kreuzfibel (Abb. 8), zwei grüne Glaswürfel mit Goldauflage von ca. 1 cm Seitenlänge, die als antike oder mittelalterliche Glastesserae zu deuten sind (Taf. 2, 5), sowie ein



Abb. 8 Magdeburg, Breiter Weg 5-7. Scheibenfibel mit Kreuzornament aus Grubenhaus.

Keramiktopf mit Verzierung. Auch bei der Keramik aus den anderen Bauten handelt es sich durchweg um Reste von Standbodengefäßen. Da die Analyse unseres Fundmaterials ebenso noch aussteht wie die Vorlage der Funde aus den von Nickel auf dem Domplatz ergrabenen Häusern, ist gegenwärtig noch nicht sicher zu sagen, ob sich tatsächlich eine räumliche und zeitliche Differenzierung zwischen dem östlicher gelegenen karolingischen und dem auch westlich festgestellten ottonischen (?) Siedlungsbereichen feststellen läßt. Die hier kurz behandelten Grubenhäuser befanden sich sowohl innerhalb (Areal des Landtages) als auch außerhalb (Bereich vor allem Breiter Weg 5-7) des Areals, das durch den neu entdeckten Befestigungsgraben umschlossen wird. Möglicherweise (Bereich Breiter Weg 8-10) überlagern sie diesen sogar. Grenzen der Besiedlung nach Westen, Süden oder Norden wurden nicht erreicht.

Eine archäologische Bestätigung für die schon lange vermutete Ausdehnung des Siedlungsareals nach Süden bzw. Südwesten lieferten im Jahre 1999 die Ausgrabungen auf dem Friedensplatz. Sie erfolgten im Zuge der Anlage einer Tiefgarage (Abb. 9/10).⁶ Wie bereits von Nickel vermutet, hatten sich im 10. Jahrhundert somit Siedler auch westlich der Haupthandelsroute an dem nach ihrem Schutzpatron St. Michael benannten Platz niedergelassen. Als Wohn- und Arbeitsstätten waren von ihnen überdachte Grubenhäuser angelegt worden, offenbar locker verstreut und von Gartenland umgeben. Drei davon wurden wenigstens zu Teilen freigelegt (auf Abb. 10 mittelgrau gekennzeichnet). Sie waren von bescheidenen Ausmaßen, und ihre Grundflächen überschritten kaum eine Größe von 12 m², was aber dem damals üblichen Standard entsprach.⁷ Bei zwei Häusern waren noch die Zugänge erhalten (bei VI im Süden, bei VII im Westen), von denen einer (VII) als hölzerne Stufenanlage mit Stützpfeuern interpretierbar ist. Als Benutzungsdauer ist das 10./11. Jahrhundert durch die in die Verfüllungen geratenen tönernen Gefäßreste, u. a. wellenverzierte, handgemachte Standbodengefäße, anzusetzen.

Nach der Auflassung der ersten Häuser wurden in nächster Nachbarschaft vier weitere angelegt (auf Abb. 10 hellgrau gekennzeichnet), in Maßen

⁶ Gercke/Weber 2000.

⁷ Weber 1991b.



Abb. 9 Magdeburg, Friedensplatz. Überblick über die Grabungsfläche.

und Ausrichtung ähnlich wie diese. Im Norden waren zwei von ihnen (II und IV) über eine gleichartige Treppenanlage mit Holzpfeilern und Stützpfeilern wie bei Haus VII zu betreten. Da unter den Funden kaum noch wellenverzierte Scherben auftreten, sondern die bräunlichgrauen bis ziegelroten Kugeltöpfe überwiegen, haben die Häuser während des 11./12. Jahrhunderts bestanden.

In einem Fall hatten sich bereits bei der Anlage des ersten Planums die Umrisse eines Grubenhauses (I) und eines gemauerten Herdes abgezeichnet. Letzterer lag im Süden des Hauses auf einer freien Humusfläche mit der Öffnung nach Westen. Die aus Grauwacke bestehenden Mauern waren auf und in gelben Lehm gesetzt, der Feuerraum noch bis zur erhaltenen Maueroberkante mit feiner grauer Asche verfüllt. Darauf waren die Steine der Ofendecke gefallen. Durch die hohen, im Ofen erzeugten Temperaturen waren Teile des Estrichs und des Verstrichs rot bis schwarz verbrannt, und schwarzer Ruß hatte sich durch Risse bis ins Mauerwerk abgesetzt. Unter den Funden im Umkreis und bei der Reinigung des Herdes kamen Hufeisen und

Eisennägel zum Vorschein, die vielleicht einen Hinweis auf eine Nutzung als Schmiedeofen geben. Die Keramik korrespondiert mit der aus der Verfüllung des Grubenhauses I – enthält also noch keine hartgebrannte blaugraue Ware – und datiert das Objekt in das 11./12. Jahrhundert.

Dieses Grubenhaus I war nur noch in seinem ca. 1 m breiten, aber in ganzer Länge von 5,30 m erhaltenen Südteil vorhanden. Den Nordteil hatte eine große, barock verfüllte Grube zerstört, so daß die Hausbreite nicht mehr rekonstruierbar war. Seine westliche Ausdehnung reichte bis in das benachbarte Planquadrat hinein und überlagerte dort das nur unwesentlich ältere Grubenhaus IX. Zwei Pfostenruben, eine davon mit trapezoidem Grundriß, lagen südlich direkt an der Außenkante nahe beieinander und ungefähr in deren Mitte. Die Hausgrube war fast geradwandig in den Humus und in den Löß eingetieft und ist später durch stark mit Hüttenlehm und Holzkohle versetztes Erdreich verfüllt worden.

Auf der Oberfläche des Herdes südlich von Grubenhaus I fand sich eine Scherbe mit rechteckig

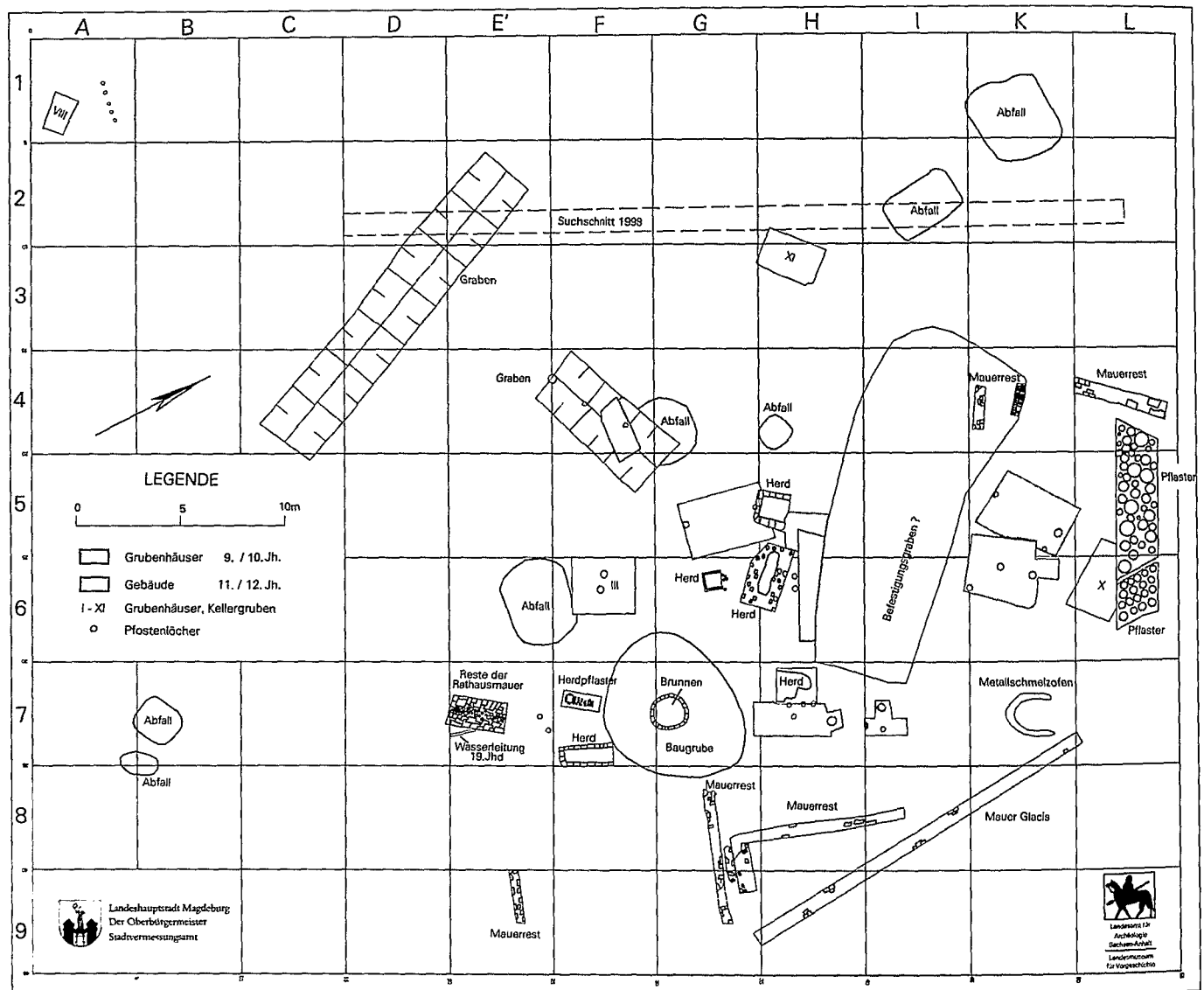


Abb. 10 Magdeburg, Friedensplatz. Grabungsplanum. Eingetragen sind die frühgeschichtlichen Befunde – Grubenhäuser aus dem 9./10. Jahrhundert (mittelgrau) und Bauten aus dem 11./12. Jahrhundert (hellgrau).

angeordnetem Kammstrichdekor, die ostelbischer Herkunft zu sein scheint.⁸ Acht Spitzen eines aus Rundhölzern mit einem Durchmesser zwischen 0,03–0,08 m errichteten Holzzaunes oder Windschutzes waren noch in einiger Entfernung, auf den Herd zulaufend, erkennbar.

Ein weiteres Objekt, das nicht vollständig ausgegrabene Grubenhaus II, mit einer maximalen Länge von 4,30 m und einer Breite von über 2 m, lieferte aus seinen Verfällschichten sowohl wellenverzierte Scherben von Standbodengefäßen des 10./11. Jahrhunderts und zwei ottonische glasierte Dachziegelfragmente, wie sie auch aus dem Pfalz- und Dombereich stammen, als auch bräunlich-graue bis ziegelfarben-schwarze Irdeware des

12. Jahrhunderts, die eine Nutzungszeit des Gebäudes im 11./12. Jahrhundert und seine Zerstörung beim Stadtbrand 1207 (?) vermuten lassen.

Während auf dem Friedensplatz nur Grubenhäuser in die frühmittelalterliche Siedlungsphase gestellt werden konnten, wurden im Domplatzumfeld auch weitere Siedlungsobjekte dieser Zeit beobachtet. In die frühgeschichtliche Zeit reicht ein Ost-West-orientierter einschiffiger Pfostenbau mit jeweils drei Pfostenstellungen an den Seiten zurück. Im Westen wird das Gebäude durch eine Kellereintiefung geschnitten und im Osten durch das Gra-

⁸ s. Nickel 1964 Gruppe IV; Schneider 1989.

bungsprofil und Störungen begrenzt, so daß über die tatsächliche Seitenlänge Unklarheit besteht. Annähernd in der Mitte befand sich eine Feuerstelle mit rechteckiger Grundfläche, sorgfältig in Steinlagen gesetzt. Im Zwischenbereich der Pfostenstellungen konzentrierten sich kleinteilige Schlackenspuren und Reste von Gußabfällen. Das im Westen anschließende Gebäude besaß einen eingetieften Keller, der ursprünglich wohl mit einer Trockenmauer ausgekleidet war. Im oberen Bereich enthielt dieser eine braune humose Verfüllung, während im unteren Bereich gelber, lößhaltiger Schluff mit Sandsteinresten lagerte. Zu den Funden gehören maximal faustgroße Schlackenklumpen und Keramik des 11./12. Jahrhunderts. In die humose Verfüllung eingetieft war eine Grube mit wellenartiger Sohle, aus der Kugeltopfkeramik des 12./13. Jahrhunderts geborgen wurde.

Eine ähnliche Struktur wies eine weitere Grube auf. Sie war oben mit braunem Humus verfüllt, unten mit gelbem lößhaltigen Schluff mit roten Sandsteinresten. In der Verfüllung wurden wellenbandverzierte Keramikscherben des 11. Jahrhunderts sowie eine noch unbestimmte Münze geborgen. In den Keller ist später eine Grube mit Kugeltopfkeramik des 13. Jahrhunderts eingetieft worden.

Einmalig unter den Grabungsbefunden in Magdeburg sind in opus spicatum („Fischgrärentchnik“) ausgeführte Fundamentmauern. Plattige rote Sandsteine wurden vertikal in gelben Lößlehm gesetzt. Es waren noch drei Lagen erhalten. Die Mauern ließen sich zu einem Gebäude mit annähernd quadratischem Grundriß ergänzen. Die lichte Innenweite betrug 5,50 m. Auffällig waren nischenartige Erweiterungen, die sicher an der West-, Süd- und Nordseite belegt werden konnten. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit läßt sich ein quadratischer Bau mit vier Apsiden rekonstruieren, was wohl auf eine sakrale Nutzung hindeutet. Ein zu diesem Gebäude gehöriger Laufhorizont ließ sich nicht nachweisen. Die Kapelle überlagert ein leider fundleeres und daher undatiertes Grubenhaus.

Dieser Befund hatte sich unter den Bauten der Dompropstei erhalten, die in ihren erhaltenen Fundamenten wohl auf die Renaissancezeit zurückgehen dürfte. Zur Dompropstei gehörten auch ein Hofpflaster, das durch einen Lübecker 1/24 Reichstaler von 1658 datiert ist, ein Fundamentsockel (Taubenturm?) und ein 1998 abgetragener Brunnen. Die Baugrube dieses Brunnens wies auf mindestens zwei später nochmals erfolgte Ausschachtungen im



Abb. 11 Magdeburg, Große Klosterstraße. Frühgeschichtlicher Bottich während der Bergung.

Bereich des Brunnens hin. Die jüngste dieser Ausschachtungen schnitt das Propsteipflaster aus dem 16./17. Jahrhundert und ein darunter liegendes grobes Pflaster mit Keramik aus dem 13./14. Jahrhundert. Dieses ältere Pflaster lag wiederum über einer sekundär eingebrachten Baugrube, so daß die Eintiefung des Brunnens noch vor dem 13. Jahrhundert erfolgt sein muß.

Wichtige Ergebnisse zur Frühgeschichte Magdeburgs erbrachten auch die Aufschlüsse im Zusammenhang mit dem Bau eines Wohnhauses an der Großen Klosterstraße unterhalb des Klosters Unser Lieben Frauen.⁹ Hier waren auf einem erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts neuzeitlich bebauten Gelände, das zuvor als Weinberg/Küchengarten des Klosters überliefert ist, in einem Schichtenpaket aus Rückständen von Elbe-Transgressionssedimen-

⁹ Ditmar-Trauth (im Druck).

ten und Aufschüttungen zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert Uferlinien zum Vorschein gekommen, die z. T. durch erhaltene hölzerne Pfosten und Flechtwerkkonstruktionen markiert waren. Außerdem konnte auch eine Konstruktion aus zwei ineinandergestellten Daubengefäßen (Faßbrunnen/Gerberbottich; Abb. 11) geborgen werden, die ausweislich der datierenden Keramik ins 10./11. Jahrhundert zu stellen ist. In hangenden Schuttschichten wurden grün und schwarz glasierte Dachziegel (wohl von den Klostergebäuden) entdeckt, die einer Schicht aus dem 12./13. Jahrhundert entstammten. An diesem nur punktuellen Aufschluß ist der Umstand von besonderer Bedeutung, daß hiermit für dieses Gebiet ein sicherer Anhaltspunkt für die Uferzone des 10. Jahrhunderts vorliegt. Sie lag ungefähr 90 m westlich des derzeitigen befestigten Flußufers der Stromelbe. Erstmals kann im Elbvorland östlich des markanten Hochflächenabbruchs, auf dem sich die Großbauten der südlichen Magdeburger Altstadt befinden, der Blick in so eine frühe Zeit gerichtet werden (Abb. 10). Die sorgfältige Beobachtung aller Aufschlüsse auch im Elbvorland verspricht entscheidende Fortschritte bei der Beantwortung der Frage nach der Ostausdehnung der Fläche, auf denen Magdeburgs älteste Bauten am Elbe-Hochufer standen. Betrachtet man nämlich den Nickelschen Pfalzgrundriß als Westwerk einer großen romanischen Kirche, so stellt sich die Frage, ob ostwärts davon auch ein entsprechendes Kirchenschiff Platz gefunden hätte. Für das bezeichnete Gebiet deutlich nördlich vom vermeintlichen Pfalzareal ist zunächst festzustellen, daß die Elbe vor 1000 Jahren einen deutlich westlicheren Verlauf hatte und ihr ein Großteil des heutigen Vorlands erst seit dem 11./12. Jahrhundert abgerungen wurde.

Während die genannten Aufschlüsse aus dem Bereich der südlichen Altstadt bzw. der noch weiter südlich von dieser gelegenen Sudenburg vielfältige neue Beobachtungen gerade zur Frühgeschichte Magdeburgs zwischen dem 8./9. und dem 12. Jahrhundert erbracht haben, sind derartige Entdeckungen für die weiter nördlich gelegenen Bereiche neuer Untersuchungen sehr viel seltener¹⁰ bzw. überhaupt nicht gemacht worden.¹¹

Durch ein radiocarbondatiertes West-Ost-Grab, im Liegenden der Apsiden zweier Bauten aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert, konnte immerhin auch für die gleichfalls weiter nördlich gelegene Johanniskirche ein Friedhof nach christlichem Ritus

für das 9./10. Jahrhundert nachgewiesen werden (Krecher, im Druck). Das kalibrierte Radiocarbondatum weist die Bestattung mit archäologisch gebräuchlicher 1-s-Wahrscheinlichkeit (68,3 %) in die Zeitintervalle 784–786/874–984. Will man sicherer gehen (2-s-Wahrscheinlichkeit; 95,4%), ergeben sich die Zeiträume 779–792/801–998. Wichtig ist, daß zumindest im 10. Jahrhundert auch im Bereich der Johanniskirche schon christlich bestattet wurde. Die teilweise erhaltenen Baulichkeiten, zwei Apsiden mit Ostabschluß westlich der späteren Krypta, finden damit ihren terminus post quem.

LITERATUR

Böttcher/Gosch 2001 – G. Böttcher/G. Gosch, Magdeburg im 10. Jahrhundert: Geschichte und Topographie. In: M. Puhle (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa. Katalog-Handbuch Bd. 1. Essays (Mainz 2001) 403–416.

Ditmar-Trauth (im Druck) – G. Ditmar-Trauth, Die Ausgrabung an der Großen Klosterstraße in Magdeburg. Vorbericht. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 84.

Gercke/Weber 2000 – W. B. Gercke/Th. Weber, Ausgrabungen im südlichen Magdeburger Stadtzentrum: Fallbeispiel Friedensplatz. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1, 1999, 93–119.

Krecher 2000 – M. Krecher, Die Stadtkirche St. Johannes zu Magdeburg. Ausgrabungsergebnisse der Jahre 1997/98. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1, 1999, 221–238.

¹⁰ Bei den Ausgrabungen auf dem Gelände des einstigen „Zentralen Platzes“ (Ulpts 1998; Ungerath 1998) kamen kaum frühgeschichtliche Funde aus der Zeit vor der Jahrtausendwende zum Vorschein.

¹¹ Dies gilt beispielsweise für die Ausgrabungen im Bereich des Alten Marktes im Zuge der Neugestaltung der Halle an der Buttergasse (Überbauung mit einem Geschäftshaus 1999/2000) und für die drei Schnitte im Zuge der Neubebauung der Westseite des Nordabschnittes des Breiten Weges zwischen Julius-Bremer- und der Straße Am Krökentor (2000). Ein etwas differenzierteres Bild ergibt sich allerdings, wenn man auch die im Verlaufe der letzten Jahrzehnte vor 1989 vor allem durch das Kulturhistorische Museum Magdeburg baubegleitend dokumentierten Aufschlüsse betrachtet (Böttcher [im Druck]).

Kuhn (in Vorbereitung) – R. Kuhn, Ausgrabungen im Bereich zwischen Dom und Landtag im südlichen Stadtzentrum Magdeburgs. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Neue Folge.

Kunz 2000 – B. Kunz, Archäologische Ausgrabungen am Magdeburger Domplatz im Bereich des Breiten Weges 8–10. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1, 1999, 83–91.

Kunz (in Vorbereitung) – B. Kunz, Archäologische Ausgrabungen am Magdeburger Domplatz im Bereich des Breiten Weges 5–7. Archäologie in Sachsen-Anhalt, Neue Folge.

Nickel 1964 – E. Nickel, Der Alte Markt in Magdeburg. Berlin.

Nickel 1966 – E. Nickel, Vorottonische Befestigungen und Siedlungsspuren auf dem Domplatz in Magdeburg. Prähist. Zeitschr. 43/44, 237–275.

Nickel 1973 – E. Nickel, Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit. Zeitschr. Arch. 7, 102–142.

Schneider 1980 – J. Schneider, Ein Spitzgraben unter dem Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg. In: Vom Faustkeil bis zur Kaiserpfalz. 25 Jahre Bodendenkmalpflege im Bezirk Magdeburg. Zusammengestellt von J. Schneider. Museen, Gedenkstätten und Sammlungen der Stadt Magdeburg (Magdeburg 1980) 84–86.

Schneider 1989 – J. Schneider, Zur Frühgeschichte von Osmarsleben. Mit einem Exkurs über die frühmittelalterliche Keramik. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 215–238.

Ulpts 1998 – I. Ulpts, Stadtkernforschung in Magdeburg. Die archäologische Großgrabung Zentraler Platz-Ost. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt I, 1997, 125–161.

Ungerath 1998 – O. Ungerath, Grabungen in Magdeburg zwischen Breitem Weg und ehemaliger Ulrichskirche. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt I, 1997, 107–123.

Weber 1991a – Th. Weber, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde unter dem Hause Domplatz 5 in Magdeburg. In: Frühgeschichtliche Häuser in Sachsen-Anhalt. Ausgrabungen zwischen Harz und Havel. Redaktion Th. Weber, G. Böttcher, G. Bartelmann. Landesamt für archäologische Denkmalpflege Halle (Saale) (Halle [Saale] 1991) 76–78.

Weber 1991b – Th. Weber, Untersuchungen an frühgeschichtlichen Häusern im Bezirk Magdeburg. In: Frühgeschichtliche Häuser in Sachsen-Anhalt. Ausgrabungen zwischen Harz und Havel. Redaktion Th. Weber, G. Böttcher & G. Bartelmann. Landesamt für archäologische Denkmalpflege Halle (Saale) (Halle [Saale]1991) 20–23.